

ward von der magischen Gewalt, der Mensch und Engel huldigen — von dem Drange des Herzens beschwichtigt, das Sie über Alles liebt! — Ja, über Alles, herrlichster der Männer! dem ich, o Gott! wie gern als Sklavin dienen — in dem ich — ihm vermählt, den Inbegriff der Würdigkeit feiern, an dessen Brust ich die Veneidenswertheite der Glücklichen seyn würde. — Sie lächeln, Julius! Sie tadeln, aber bedauern die Schwärmerin und sehen vielleicht in dieser Gluth der heiligen Sympathie nur Feuerwellen der entflammten Leidenschaft. Nein, meines Lebens Leben — nein! Sie ist ein Licht aus besser'n Sternen, rein wie mein Herz und ewig wie die fühlende Seele. — Und wer und was ich sey? — Jung, blühend, edelgeboren, aber mittellos und deshalb ungesucht, walle ich einsam auf dunklem Pfade, mit dem Herzen voll unendlicher Sehnsucht, versunken in den einzigen Gedanken an Dich, den sein Unglück mir verschwifert. Ach, sollten mich nicht Blicke, Seufzer, halbe Worte, dem ernstern Willen und der feinen Zucht zu Troste, längst einem Manne verrathen haben, dessen geisterraste Augen uns auf den ersten Blick ergründen? —

„Arglos blickt' ich in die hohe Klarheit,
Arglos lauschte Dir mein offnes Ohr —
Doppelt wahr kam jedes Wort der Wahrheit
Mir auf Deiner Hontglippe vor.“

Morgen aber führt uns das glänzende Fest beim Grafen Saleck wahrscheinlich abermal zusammen und wenn es Angst und Scham gestatten, so bezeichnet Dir vielleicht ein Hauch, ein Laut, ein leiser Wink die Verwegene, deren Thränen jetzt dies Blatt bedecken und die den Abgott im Gedanken wie Psyche ihren Amor umschlingt.“ —

Als Othal den ungewöhnlichen Liebesbrief gelesen und wieder gelesen und jedes Wort erwogen hatte, dachte derselbe: Entweder ist Schreiberin dieses eine angehende Seelenkranke, die in meiner verstümmelten Wenigkeit den Sonnengott sieht, oder mannsüchtig und schlaun genug, sich auf der Wildbahn zu versuchen und die überschmeichelte Eitelkeit zum Köder zu machen, denn der reiche, gutartige, wehrlose Othal mag einer Solchen allerdings als ein Mann wie er seyn soll, erscheinen. Darauf musterte er im Gedanken den ganzen Kreis der Fräulein seiner Bekanntschaft, doch alle hatten ihn bisher mit gleicher, sichtlich Güte behandelt, und die herzlichere Zuneigung der Einen wie der Andern entsprang ja unverkennbar der frommen Theilnahme an dem erlittenen Mißgeschicke, das ihn in den Augen der Meisten zum unbegehrbaren

Neuro herabstellte. Wir aber erinnern uns noch der Ehegesellschaft bei der Frau von Pannon und des Wortwechsels der beiden Fräulein Ida und Mathilde, dessen Stoff er war, wo jene ihn verwarf und diese ihn besobte. Auch Othal hatte da und früher schon bemerkt, daß die Blicke der Leslern mit Antheil auf ihm hasteten, daß seine Näherung und sein Gespräch Mathilden stets willkommen schienen, doch ersickte die Kenntniß ihres Charakters die erwachende Vermuthung im Reime und den Sinnenden beschäftigte nun die zweite Frage, ob es rathsamer sey, sich morgen dem Feste zu versagen, oder das Abenteuer zu bestehen und somit in's Klare zu kommen? — Geh! sprach das Herz. Ist dieses Blatt wirklich das Bild ihres Innern, so wird Dein Ausbleiben die Unglückliche vernichten, die Näherung dagegen ihr mindestens den Leidenkelch versüßen und wer weiß, ob Dir das Schicksal nicht auf diesem Wege einen künftigen Genius zuführt?

Wohl eher einen Dämon! entgegnete der Verstand, denn die guten Geister beherrschen sich selbst und Dein Erscheinen würde sie als Handreichung täuschen oder der neugierige Eitle wohl ger zum Spotte der Bosheit werden, wenn jenes Geständniß, was ja möglich ist, das Nachwerk eines Schalkes oder Feindseligen wäre.

Doch Othal lehnte früher, Theils von böser Laune, Theils von Kränklichkeit bestimmt, wiederholte Einladungen des Grafen ab, bei welchem morgen das Lebensfest seiner Gattin gefeiert und ein allegorisches Sprüchwort aufgeführt werden sollte, das seine Gegenwart und Mitwirkung bedingte. Nein, nein, ich darf mich nicht versagen, dachte er: wie aber nimmt man sich, wenn dort die Schwärmerin den Schleier lüftet, sich als ein Wesen kund gibt, das meinem Herzen um so gewisser fremd seyn wird, da auch nicht Eine dieses Kreises — Mathilden etwa ausgenommen — mich bis jetzt zum Verlangen aufregte. Muß nicht ein kalter Blick, der Seufzer des Bedauerns, die ablehnende Geserbe diese Entzügelte mit Scham und Gram bedecken und bei der gewaltsamen Gährung ihres Innern verderblich, ja zerrüttend auf sie wirken? — Unseliges Gebrechen, das mich hindert, der Unglücklichen zu schreiben, was sich süglich nicht aussprechen läßt, was auf der Lippe des Fühlenden erstirbt und der Feder so leicht wird. —

So schwankte Othal noch in der Stunde vor dem Beginnen des Festes zwischen dem Geh'n und dem Bleiben und verwünschte die ängstende Liebegluth der